

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 12 (1936)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Gestrandet!  
**Autor:** Birkby, Carel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756726>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

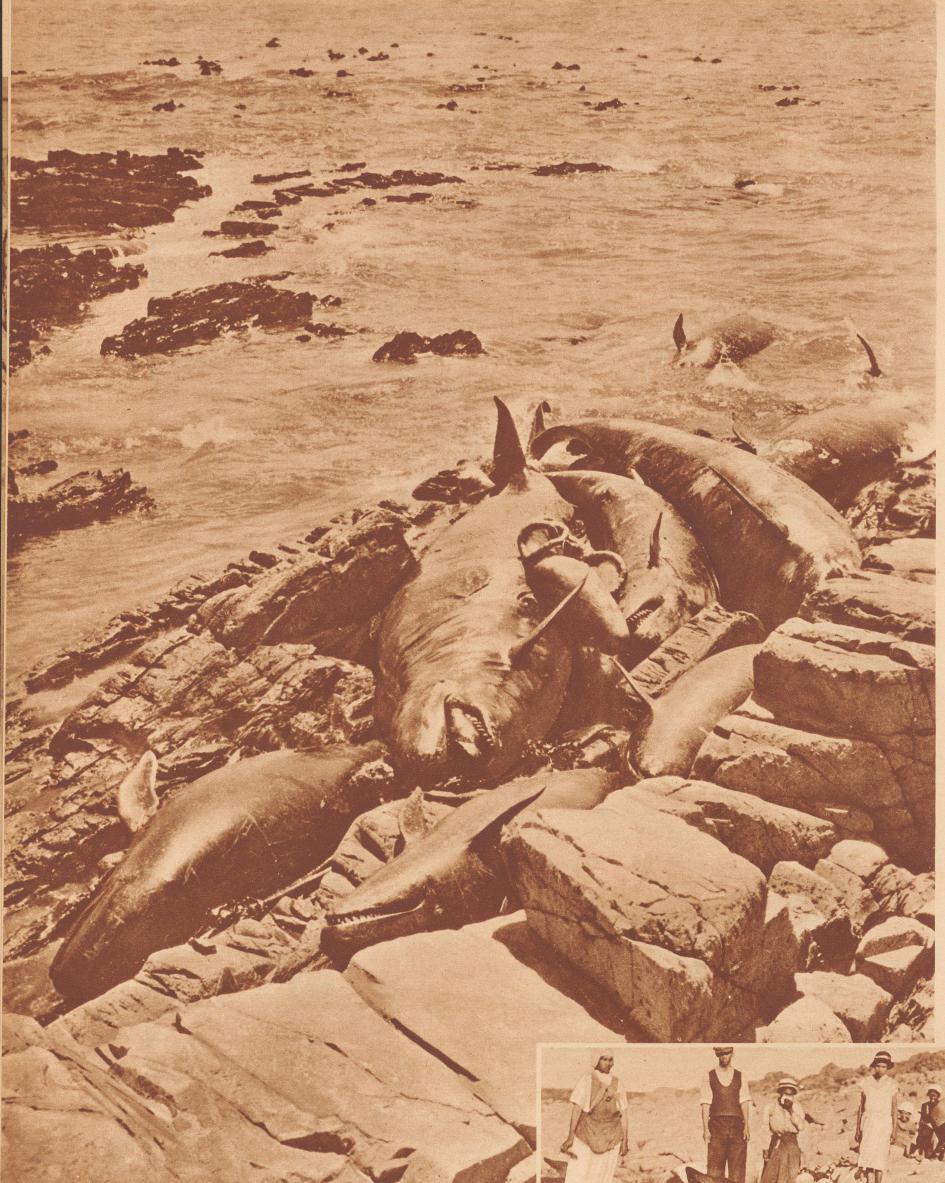
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Blick auf die Bucht zwischen Grotto und Seaspray, wo die Walfischkatastrophe am Nachmittag des 19. November sich ereignete. Es ist Ebbe, die Flut geht zurück, auf den Klippen liegen teils in Gruppen beisammen, teils vereinzelt, die schwarzen glänzenden Walfischleichen. Einige schwimmen außerhalb der Brandung, andere sind mit der Flut abgetrieben worden.

Lawrence G. Green, der Autor des bekannten Buches «Geheimnisvolles Afrika», der gerade in Kapstadt anwesend war, untersucht einen der gestrandeten Wale. Die Zuschauer sind Hottentottenfischer.



Nr. 4

Nr 5

ZÜRCHER ILLUSTRIERT

# Gestrandet!

Bildbericht  
von  
Carel Birkby



Rechts:  
Ein Wal muß seine  
Zähne für das Natur-  
historische Museum  
hergeben.



Rechts:  
Ein kleines Exemplar  
von 1,80 Meter Länge  
wird von den beiden  
Mitgliedern der "Wil-  
liam Scoresby" - Ant-  
arktis-Expedition, W.  
G. Rayner und Reay  
Smithers, aufgehoben  
an Bord des Expedi-  
tionsschiffes genommen  
und der Zoologische  
Sammlung einverlebt.



wahrscheinlich aus Schmerz den Tod suchte. Vor dem Strand der Stadt Simon's Town im Jahre 1928 wurde beobachtet, daß diese zu lange vorher der Küste entlangschwamm, und daß das Wasser eine eigenartig dunkle Färbung hatte. Es wird ange nommen, daß der damals sehr starke Südwestwind den Meeresgrund aufwirbelte und große Sandmassen sich im Wasser lösten, die den Tieren das Atmen erschwerten und großen Schaden erzeugten. Daß diese Theorie etwas an sich hat, zeigt die Tatsache, daß während der letzten vierzig Jahren kein einziger Walfisch mehr in der Bucht vor Simon's Town gesichtet wurde. Besonders sogar die Geschwindigkeit von über 160 Kilometern erreichte. Die unvermeidbaren Kapsterungen von so vielen Walfischkadavern verursachte diesmal nicht so viel Vogelverbrechen, wie vor sieben Jahren bei Simon's Town, wo das Riesenaugebot der Gesundheitspolizei eine große Zahl von Leuten mobilierte, die die Wale zerlegten und beiderigen mußten, um den entzerrigen Zeitraum zu beseitigen. Bei der Katastrophe von Grotto und Simon's Town kam es zu einer furchtbaren Überschwemmung der Wale liegen und überflößt es dem Regen dem Wind, der Brandung, der Sonne und den Seagullern, mit den stinkenden Überresten aufzuräumen. Die wenigen Fischer aber, die in der Nähe wohnen, haben ihre Wohnungen geräumt und sind an einger. Bush untergekommen.

Zu der obigen Meldung, Ende November 1935 in der "Tagespresse" die Runde machte, und von Bildern in Europa eingetroffen, und ein anerkannter Fachmann des Naturhistorischen Museums von Kapstadt äußerte sich wie folgt über diesen sonderbaren Vorgang in der Natur: «In den Nachmittagstunden des 19. November zur Zeit der Hochflut grotzte und in die einsame Bucht zwischen den Hofsprüngen Wurst und in Seepay bei Kapstadt ein großer Wallfisch, der 200 Pfund wiegt, aufgetrieben und zerstochen blieb. Die Wale und Robben, vom hohen, vom wellengang blankgeschwemmten Klippen liegen. Ihr vergessenes Blut hatte die zurückgehende Flut bei Neu-Mimes hinaus rot gefärbt. Diejenigen, die nicht durch den Aufprall auf den Felsen getötet wurden, schwammen unter dem selbst verursachten Blutbad. Sonne, die Leben aus, als ich 46 Stunden nach der Katastrophe die Stelle besuchte, war einer der Wale noch am Leben. Es war furchtbar anzusehen, wie das arme Tier keuchend, nach Atem ringend und Angstschreie aussrottend, umstand.

Die Wissenschaft ist bis heute nicht in der Lage, das Geheimnis dieser scheinbaren "Walfischselbstmorde" zu erklären. Niemand weiß den Grund, warum sich diese Wale auf das Land stürzten, um dort zu sterben. Was die Sache noch geheimnisvoller macht, ist die Tatsache, daß dieses Phänomen bis vor circa 12 Jahren völlig unbekannt war und derzeit über 2 Jahre hinweg eine gewisse Anzahl Individuen aus dem Bereich der beobachteten Tiere in Sansibar, an der Küste von Schottland, in Newfoundland und der letzte im Jahr 1928 bei Simons Town in der Falschubt (Kapkolonie), wo 108 dieser Meeresgiganten auf den Strand geworfen wurden. In allen Fällen handelte es sich um die gleiche Walart, den sogenannten Kleinen Schwertwal (Pseudorca Crassidens), einen gefrägen, delphinartigen Wal, der etwa 3 Meter lang wird und im Meer der Erdbevölkerung keine Gefahr zutragen scheint. Der Kleine Schwertwal wird in der Küste Mörder genannt, weil er bei früherer Beobachtung manchmal auch war, was die ursächlichsten Umstände anbelangt, bei dem Massakersterben vom 19. November nur auf Vermutungen angewiesen. Daß die Wale die Gefahr der Küste nicht wahrgenommen hätten, kann nicht sein; denn Fischer, die die Tragödie sahen, erklärten, daß die Wale mit größter Geschwindigkeit gegen die Küste schußten, dann aber kurz vor dem Land plötzlich stehen blieben und wieder ausschwammen.

Einige Minuten kehrten sie wieder und diese Mal wichen sie sich auf die Zackigen Küstenseifen. Ein unsichtbarer Feind, der die Tiere unter Wasser verfolgte, scheint auch nicht vorhanden gewesen zu sein, denn von einem solchen wurde keine Spur gesehen und auch wiesen die Kadaver keine Verwundungen auf, die nicht durch die scharfen Felsen verursacht worden waren. Ferner kann nicht angenommen werden, daß die Wale blindlings ihren Führer folgten, denn es gab eine einzelne Wale, die sich von der Herde losgesetzt und allein gesunken war. Die Theorie, daß die Wale aus irgendeinem geheimnisvollen Grund das Land aufsuchten, um zu kalben, hält den Tatsachen nicht stand, denn es wurde kein einziges neugeborenes Kalb gefunden, und die Tiere, 18 Stück, die seziert wurden, hatten alle schon vorher gekalbt.

Eine einzige Spur, die vielleicht zur Erklärung dieses Mysteriums führte, konnte bestärkt darin, daß die Tiere Tod suchten. Vor dem Strand der Los Angeles bei Simon's Point, wo die Leute sich am liebsten aufhielten, war ein Tier einer eigenartigen dunklen Färbung hatté. Es wendete sich Südostwind vom Meergrund aufwärts und große den Tieren das Atmen erschwerten und großen Schmerz wie an sich hat, zeigte die Tatsache, daß während der letzten an 19. November ebenfalls ein starker Südost blies, der in einem von über 160 Kilometer erreichte. — Die unvermeidbaren verursachte dieses nicht so viel Kopfzerbrechen, Town, wo das Riesenauge der Gesundheitspolizei einen Ort, die die Wale zeigten und beerdigten müßten, um den zu beschützen. — Bei Katastrophen wie Erdbeben und Meereswellen ließ die Wale liegen und überließ es dem Regen, Sonne und den Seadern, mit den stinkenden Überresten aber, die in der Nähe wohnten, haben ihre Wohnungen Bucht gezogen.